



Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verfindigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt Neuenbürg, Mt. 1, monatlich 4 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Buchhändlern im In- und Ausland. Auslandsendgebühren Mt. 1, außerhalb des Reichsgebietes Mt. 1, 20 Pfg. Anzeigen vor 8 Dg. von auswärts 10 Pfg. die Zeile. Die Kleinanzeigen vor 8 Dg. von auswärts 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Anträge nach Vereinbarung. Preisveränderungen vorbehalten. Freies Schwarzwälder.



Nr. 236

Dienstag, den 9. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Deutschlands Einfuhr nach dem Kriege.

Von Otto Hansen-Kiel.

Auf der Pariser Wirtschaftskonferenz in diesem Frühjahr wurde vorgeschlagen, von Deutschland höhere Rohstoffpreise als von unseren Feinden zu verlangen, um das ist auf verschiedene Weise durchführbar.

Von Baumwolle laufen wir im Jahr für 600 Millionen Mark, das macht rund 10 Mark für jeden Kopf der Bevölkerung aus. Diese Baumwolle gebrauchen wir für Strümpfe, Kleidung, Unterwäsche, Taschentücher usw., und zwar im Jahr im Durchschnitt 15 Pfund für jeden Deutschen zum Preise von 70 Pfg. für 1 Pfund ein Teil fertiger Baumwollwaren ist auch wieder ausgeführt. Der Baumwollpreis wird durch einen amerikanischen Truf bestimmt, da die Amerikaner die Hälfte aller Baumwolle im eigenen Lande ernten. Nur 1 Pfg. Erhöhung für das Pfund bringt dem Truf 7 Millionen Mark Mehreinnahme, das sind 5 Prozent von 1 1/2 Milliarden Mark. Jeder wird überzeugt sein, daß die Amerikaner sich diese Gelegenheit, von ihren Kriegskosten sich schadlos zu halten, nicht entgehen lassen werden. Ebenso werden die Engländer handeln, die in Indien und Ägypten mehr Baumwolle ernten, als ihre Fabriken verarbeiten können.

Im Jahre 1864 erreichte der Höchstpreis für Baumwolle 1,50 Mark für 1 Pfund. Dieser Preis wurde während des amerikanischen Bürgerkrieges bezahlt, durch die Blockade der Südstaaten der Vereinigten Staaten die Ausfuhr völlig unterbunden war.

England zog 1864 die Leher aus dieser Baumwollnot und hat in seiner Kolonie Ostindien soviel Baumwolle angepflanzt, daß Indien allein Englands Bedarf an Baumwolle deckt; dabei ist Englands Bedarf 2 1/2 mal so groß wie der Deutschlands.

Nach vielen Bemühungen sind in Deutsch-Ostafrika Baumwollpflanzungen geschaffen, die 1913 allerdings erst für 3 Millionen Mark Baumwolle ausführen konnten; auch Kamerun, Togo und in gewissen Gegenden von Deutsch-Südwestafrika sind Baumwollpflanzungen im Entstehen; vorläufig werden wir

aber das zu bezahlen haben, was der amerikanische Truf jährlich festsetzt.

Eine Bevorzugung von amerikanischen, englischen, französischen und russischen Webereien ist z. B. dadurch zu erzielen, daß der Truf diesen Fabriken für jedes selbstverarbeitete Pfund Baumwolle eine Vergütung zahlt. So können sich unsere Feinde große Vorteile verschaffen auf Kosten Deutschlands und seiner Bundesgenossen.

Wenn man berücksichtigt, daß im Deutschen Reich 1907 in der Baumwollweberei, in der Bekleidungsindustrie und im Schneidergewerbe über 2 Millionen Arbeiter beschäftigt waren, so kann man ermessen, wie schwer wir darunter zu leiden haben würden. Jeder wird aber auch verstehen, wie sehr uns Kolonien nötig sind, in denen wir eigene Baumwollpflanzungen besitzen, die uns schließlich in späteren Jahren von Amerika unabhängig machen werden.

Für eingeführte Palmölfrüchte gab Deutschland 1913 656 Millionen Mark aus, ebenfalls rund 10 Mark für jeden Kopf der Bevölkerung. Aus Palmöl wird Seife hergestellt; daß wir es nicht mehr haben, merken wir alle an der Kriegsseeife; ferner wird aus Palmöl Margarine und das weiße Speisefett, auch Pflanzenbutter genannt, gewonnen, welches in den Städten ein großer Bedarfsartikel war, während auf dem Lande der Verbrauch in großen Massen den Kühen als Futtermittel gegeben wurde, da die Milchmenge einer Kuh hierdurch erheblich gesteigert wird.

Unsere eigenen Kolonien lieferten uns für 11 Millionen Mark und ein rasches Steigen der Erträge war zu erwarten; vorläufig haben unsere Feinde, namentlich England, die Preisfestsetzung in der Hand, und es wird daraus keine Vorteile zu haben. Jeder wird nun begreifen, warum England unsere Kolonien erobert hat, trotz unserer Vereinbarung, europäische Kriege nicht in den Kolonien anzufechten. Deutschland sollte überhaupt keine Kolonien mehr besitzen, sondern Kolonialprodukte namentlich von England beziehen. Ein bekannter Engländer, Bennett, schreibt noch vor kurzem in einer englischen Zeitung: Unsere herrschenden Klassen erstreben zwei Dinge, nämlich 1. den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege, und 2. die gewaltige Ausdehnung des britischen Reiches in Afrika. Das ist das britische Kriegsziel, nachdem der Sieg über unser Heer und über unsere Flotte nicht mehr erreicht werden kann.

Unsere Gesamteinfuhr vor dem Kriege betrug an jedem Werktag über 30 Millionen Mark. Was werden wir für diese Einfuhr, oder auch nur für den notwendigsten Teil derselben nach dem Kriege zu zahlen haben! Von Häuten für Stiefelleber und von Kupfer führten wir täglich je 1 Million Mark ein; auch von diesen notwendigen Rohstoffen lieferten uns unsere deutschen Kolonien einen Teil. Um zu einer Unabhängigkeit zu kommen, können wir keine anderen Wege einschlagen, als sie England uns gezeigt hat.

In einem großen deutschen Kolonialreich müssen wir alle diejenigen Rohstoffe anpflanzen, bzw. entwickeln können, die unser Volk am dringendsten nötig hat, damit wir nicht in einer peinlichen Abhängigkeit von unseren Feinden dauernd bleiben, und damit sie keine Gelegenheit haben, ihre Kriegskosten sich von uns durch Verteuerung der Rohstoffe zahlen zu lassen.

Unsere Diplomaten werden nach dem Kriege einen sehr schweren Stand haben und ihre Arbeit wird um so schwieriger sein, je weniger sich Deutschland im Frieden strategische Vorteile sichert, und ausschlaggebend wird immer die Macht sein, leider nicht das Recht — das hat jeder von uns an Griechenland gesehen — und an den schmachtvollen Bedingungen, welche diesem Lande und den Neutralen während dieses Krieges von unseren Feinden auferlegt wurden. England hat sich durch seine großen Kolonien und durch seine eigenen Häfen in allen Weltteilen das größte Ansehen und seine Macht erworben.

Und wir?

Wollen wir darauf verzichten?

Wenn wir mit unseren Bundesgenossen an allen Fronten durch unseren Siegeswillen unbezungen geblieben sind, dann muß als Siegespreis: Stärkung der Staatsmacht in Europa und über See das Ende dieses Ringens sein, das sind wir unseren Kindern und Enkeln schuldig! Denn ohne Macht gibt es kein Recht. Nur ein vergrößertes Deutschland sichert den Frieden und schafft unseren Volksträften — namentlich unseren Arbeitern — ein auskömmliches Leben.

(Nachdruck gestattet.)

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Heding.

„Er war bei Eduard Söderströms Tod anwesend; väter hat er auch Sie und Ihren Pflegebruder empfunden, und nun hören Sie einmal, Herr Hans, Doktor Spenser machte den Impfschnitt nie auf den rechten Arm, aber Ihre Mutter trug Sie stets auf der linken Seite, und so mußte der Doktor rechts impfen. Wenn Sie mir beweisen können, daß Sie die Impfnarben auf dem linken Arm haben, sind Sie ein Söderström, im andern Falle sind Sie Funks Sohn.“

Hans biß sich auf die Lippen. Ihm verlangte kaum nach anderen Beweisen, denn die Rätsel, die ihn so lange gequält, hier sah er sie mit einem Schlage gelöst. Erinnerung reichte sich an Erinnerung, und alles stimmte wunderbar überein.

Robert beobachtete ihn auf schärfste, und seine grauen, listigen Augen funkelten vor Befriedigung. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen Ihren Festtag verderbe,“ sagte er endlich, „aber jeder ist sich selbst der Nächste. Ich verspreche Ihnen, ich will schweigen wie das Grab, vorausgesetzt natürlich, daß Sie meine Ansprüche befriedigen. Sie können dann mit Ihrem Weibchen in ungetrübtem Glück leben und sich dabei in Sachen über das gelungene Stückchen freuen, wie zuerst ein Söderström einem Funke betrug und dieser es ihm dann mit Finken heimzahlt,“ und Robert ließ ein häßliches Lachen aus.

Hans überließ es ihm. Ihm war plötzlich als müsse ihn die Luft ersticken, die er mit diesem Menschen armeinsam atmete, und ohne ein Wort zu entgegnen, eilte er zur Tür.

„Halt,“ rief Robert auffpringend, „wie steht's mit meinem Vorschlag?“

„Ich komme gleich wieder,“ rief Hans, während er die Tür schloß.

14 Kapitel.

Saat und Ernte.

„Was mag der Mensch beabsichtigen?“ fragte sich Robert, als er allein war. „Er wird doch nicht so verrückt sein und seinem Großvater die Geschichte erzählen?“

Mittlerweile war Hans zu dem Alten gegangen, er wußte, was er zu tun hatte, und zögerte keine Minute.

Peter sah in einem kleinen, einfachen Stübchen. Der ihn so sitzen sah, hätte unmöglich glauben können, einen so feinen Mann vor sich zu haben, aber gerade dies fast ärmlich zu nennende Stübchen war sein Lieblingsraum, in dem er sich einen großen Teil des Tages aufhielt. Der Alte fühlte sich bei allem Reichtum im tiefsten Grunde ärmer und unglücklicher, als der geringste seiner Pächter.

„Nun, Junge, was willst du?“ fragte er, als Hans eintrat.

„Ich muß dir etwas Wichtiges mitteilen, kannst du mich anhören?“

„Gewiß, rede nur!“

„In der Bibliothek sitzt ein Mann. Er war früher unser Verwalter auf unserer Farm, der behauptet, ich sei nicht dein Enkel?“

„Was, du seilst nicht mein Enkel? Nun, wessen Enkel dann?“

„Er behauptet, ich sei Adolf Funks Sohn.“

„Wessen Sohn?“

„Adolf Funke. Er ist derselbe, der sich auch Franz schreibt. Und er stammt von hier.“

Der Alte schwieg ein paar Minuten lang in sprachlosem Erstaunen.

„Warum hast du mir nie davon erzählt?“ fragte er dann mit besserer Stimme.

„Er verbot mir, davon zu reden.“

„Warum?“

„Das weiß ich nicht.“

Peter ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab;

seine Augen stierten ins Leere, fest preßte er die Lippen zusammen.

„Du bist mit deinem Pflegebruder zusammen aufgewachsen?“ fragte er plötzlich, vor Hans stehen bleibend.

„Ja.“

„Und ihr wußtet nicht, daß ihr nicht Brüder seid?“

„Nein, weder Johann noch ich hatten die leiseste Ahnung davon.“

„Weshalb hast du mir nie von deiner Kindheit erzählt?“

„Du liebst es doch nicht, wenn ich von Australien sprach?“

„Warum sagst du mir dies alles jetzt?“

„Weil ich nicht länger hier bleiben darf. Es tut mir leid, daß ich eines andern Platz eingenommen habe, aber meine Schuld wars nicht.“

„So glaubst du, daß der Mann Recht hat? Warum hat er Dir dies überhaupt mitgeteilt?“

„Um Geld von mir zu erpressen.“

„Zum Glück, warum hast du's ihm nicht gegeben?“

„Wenn Johann der rechte Erbe ist, so muß er auch zu seinem Recht kommen.“

„Sitzt du denn keine Stellung so leichten Kaufs auf?“

„Du scheinst mich nicht zu verstehen? Wie kann ich unrecht Gut behalten?“

„Haha! Der Beweis genügt mir!“ fuhr jetzt der Alte auf.

„Du kannst kein Söderström sein; ein Söderström gibt seinen Besitz um keinen Preis der Welt auf. Aber Funke hat seine Rache gewonnen, das muß wahr sein, diesmal ist er mir über.“

Und mit diesem Stöhnen sank Peter auf seinem Stuhl zurück.

Fast verächtlich blickte Hans auf den alten Mann, dessen ererbtes Herz keiner eben Regung fähig schien.

Der Weltkrieg.

1878. Großes Hauptquartier, 8. Okt. (Amstsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern vom Mittag bis zum Abend zwischen dem Douthoulster-Wald und der Straße Menin-Ipern erheblich auf. Starkes Trommelfeuer ging englischen Teilangriffen voran, die sich gegen einzelne Wachen der Kampftruppe entwickelten. Die vom Gegner eingesetzten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts; unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfeld nieder.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Au beiden Seiten der Straße Laon—Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Ailette-Grund und der Hochfläche südlich von Vargny mit großer Heftigkeit geführt. Wends fliehen bei Baurailon mehrere französische Kompagnien vor; sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Nach der Maas lag hartes Feuer auf unseren Stellungen und deren Hintergelände zwischen Samogneux und Bezouvaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südwestlich von Beaumont sich vorbereitenden Angriff der Franzosen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Stellung der Engländer in Flandern ist nicht bedeutendwert. Mit einem erheblichen Teil der Front ziehen sich ihre Linien in den Niederungen hin, die von den Granaten aufgewühlt sind. Solange das trockene und warme Wetter des September anhält, ging es noch an; da konnten die zum Teil unglaublich großen und tiefen Granatrichter als Stützpunkte benutzt werden und sie bildeten gewissermaßen eine unendliche Kette kleiner Festungen. Das ist aber mit dem regnerischen und kalten Wetter anders geworden. Der Aufenthalt in den Trichtern, die sich mit Wasser füllen, wird jetzt zur Pein. So ist es natürlich, daß die Engländer bemüht sind, die Hügelketten zu gewinnen, die sich in einem Bogen von der Maas bis zum Douthoulster-Wald dehnen — und die im Besitz der Deutschen sind. Aus diesem Bestreben heraus sind, nachdem der Hauptsturm des Feindes am 4. Oktober abgeschlagen war, die verschiedenen Einzelangriffe zu erklären, deren auch der 7. Oktober verschiedene brachte. Und es ist möglich, daß diese Teilangriffe aus der Notlage heraus so lange fortgesetzt werden, als es die Witterung und andere Dinge erlauben. Unsere braven Feldgrauen haben dem ständigen Andringen einen festen Damm entgegengesetzt. Über das Trichterfeld kamen die Engländer bei den letzten Kämpfen nicht hinaus. — Am Westende des Chemin-des-Dames, zwischen Ailettegrund und dem Dorfe Vargny entspann sich ein heftiger Geschützkampf. Bei Baurailon wurde ein Angriff französischer Kompagnien abgewiesen. Ein beabsichtigter Vorstoß des Feindes auf die Höhe 741 (Hil. Naasuser) kam in unserem Feuer nicht zur Ausführung.

Ueber die abnehmende Kampfkraft Frankreichs schreibt Major a. D. E. Morait in der „Deutschen Tagesztg.“: Aus den Verhandlungen der französischen Kammer vom Ende September hat man erfahren, daß die französische Heeresverwaltung „bei der letzten Verminderung der Truppenbestände“ den Etat um 400 000 Mann verringert hat, weil es nicht mehr möglich war, im bisherigen Rahmen die Kadets zu ergänzen. Schon vor dem Kriege ging die Heeresrüstung weit über die Kräfte des Volkes an Menschen hinaus. Die Organisatoren vergaßen den Menschenverlust Frankreichs zwischen 1792 und 1815, welcher, von der natürlichen Sterblichkeit abgesehen, mit rund 6 1/2 Millionen zu beziffern ist. Man vergaß auch die geringe Zunahme der Bevölkerung infolge der abnehmenden Zahl der Geburten und der zunehmenden Sterblichkeit, sowie das Sinken der Volksgezundheit. Als nun der Krieg ausbrach, hatte man die Zahlen der Kadets auf das weiteste ausgedehnt. Infolge der Verluste ließen sich aber Einschränkungen nicht verhindern. Ein holländischer Militärkritiker hat vor einiger Zeit die Verluste Frankreichs an Toten, Gefangenen und Verwundeten auf 3 770 000 Mann berechnet. An bleibenden Verlusten rechnet dieselbe Quelle 2 270 000 Mann, indem sie annimmt, daß 60 Prozent der Verwundeten dauernd wiederhergestellt werden könnten. Ich glaube, daß nach allem, was man über das französische Sanitätswesen las, diese Annahme zu günstig für Frankreich lautet. Im Juli 1915 sah Frankreich sich schon genötigt, seine Bataillonsstärken auf 800 Mann herabzusetzen. Vor dem Kriege bestanden die Bataillone nur noch aus drei Kompagnien anstatt aus vier. Ein Jahrgang der Wehrpflichtigen zählt höchstens 250 000 Mann. Frankreich mußte also, um die Stärke seines Heeres auch nur annähernd aufrechtzuerhalten, die Wehrpflicht bis zum 50. Jahre ausdehnen. „Streifen Militärblatt“ hat die Berechnungen der holländischen Zeitschrift „De Militaire Spectator“ ohne Widerspruch übernommen. Diese Zeitschrift will wissen, daß das französische Frontheer im Juni 1917 auf 1 200 000 Mann zusammenschmolzen war, und daß nur noch eine Stammreserve vorhanden war von 710 000 Mann. Die schwarzen und andere Hilfstruppen Frankreichs betragen nach anderen Quellen rund 400 000 Mann. Danach hätten wir also folgende Stärken der französischen Kampfkraft vor Beginn der Sommeroffensive: In vorderer Linie 1 Million 200 000 Mann, Stammreserve (Armeereserve) 700 000 Mann, farbige Truppen und Kolonialtruppen 400 000 Mann. Insgesamt waren also, ehe das große des Sommers begann, etwa 2 310 000 Mann vor-

handen. Nun haben die Kämpfe im Laufe des Sommers an der Aisne, in der Champagne und an der Nordfront von Verdun und schließlich auch bei Birschoote in Flandern den Franzosen „gewiß nicht weniger als 1/4 Million gekostet, es bleibt demnach eine augenblickliche Kampfkraft von etwas mehr als 2 Millionen Mann übrig.“

Frankreich wird uns also bei der Fortsetzung des Kampfes erheblich weniger Divisionen gegenüberstellen können als bisher. Und auch dann noch werden die Stämme der Truppen nicht mehr die anfängliche Stärke erreichen können. Es ergibt sich eine Verdünnung der Front da es nicht gelang, eine Verkürzung zu erreichen. Will man aber diese Verdünnung nicht riskieren, so bleibt nur übrig, die Armeereserve zum Teil an die Front zu bringen. Das bedeutet aber das Aufgeben des großen Angriffs, wozu eine starke Armeereserve unbedingt vorhanden ist.

Wir müssen abwarten, ob man in Frankreich aus diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen die Folgerungen ziehen wird. Zunächst sucht man sich durch die Hoffnung auf amerikaische Hilfe über die kritische Zeit hinwegzutäuschen. Wie aber, wenn die Amerikaner gar nicht oder nur spärlich, oder zu spät kommen? Erinnern wir uns doch der Ausrufung Hindenburgs über dieses Kommen der Amerikaner: „Glauben Sie denn, daß wir so lange warten werden?“

Das Nieuwe holländische Bureau meldet, die Regierung von Siam werde freiwillige Truppen nach Frankreich senden. — Die haben noch geschickt.



Kein Schwanken und Ueberlegen

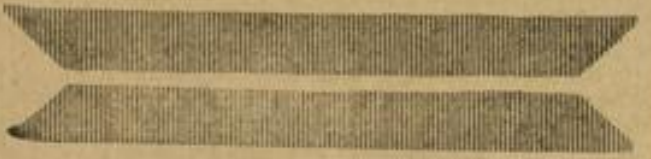
darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! — —

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichnen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!



Neues vom Tage.

Der Reichkanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 8. Okt. Reichkanzler Dr. Michaelis ist am Samstag abend nach der hiesigen Reichstagsitzung ins Große Hauptquartier abgereist.

Aus dem Parteileben.

Berlin 8. Okt. Am Samstag fand hier eine Sitzung des Zentralausschusses der Fortschritt. Volkspartei statt.

Abg. Wiemer warnte vor dem Beitritt zur deutschen Vaterlandspartei. Bezüglich der Vorträge des Landtagsabg. Traub wurde eine Entschließung angenommen, daß den Parteimitgliedern zwar die Meinungsfreiheit zustehe, aber die Agitation eines Abgeordneten gegen die Haltung der parlamentarischen Parteivertretung sei unvereinbar mit den Parteipflichten. Abg. von Payer sprach über die innerpolitischen Aufgaben der Partei. Eine Entschließung besagt, daß die innerpolitischen Resolven um so rascher verwirklicht werden müssen, je länger der Krieg dauere. Die Wahlrechtsänderung in Preußen und die Vernehmung der Abgeordneten in den großen Reichstagswahlbezirken sollen unverzüglich durchgeführt werden. Schließlich sprach sich der Ausschuss gegen die Einmischung Wilsons aus.

Deutsche Kohlen für Holland.

Amsterdam, 8. Okt. Amlich wird mitgeteilt, daß die beiderseitigen Unterhändler sich über die Kohlenlieferung und andere wirtschaftliche Fragen geeinigt haben. Nach einem Pressebureau soll Deutschland an Holland 200 000 Tonnen deutscher und 50 000 Tonnen belgischer Kohlen monatlich liefern.

Sozialistenkonferenz in Bordeaux.

Bordeaux, 8. Okt. Hier ist die Konferenz der französischen Sozialisten zusammengetreten. Der Vorsitzende Barenne (Mitglied der soz. Mehrheit) sagte, die einzige Frage sei die nach dem Wert des Friedens, nicht nach dem Zeitpunkt des Friedens. Er werde nicht nach Stockholm gehen, denn der Sozialismus dürfe seine Unterdrückung nicht unter ein vorläufiges Abkommen gegen Neutral (Minderheit) erklären sich nur für einen Sieg des Rechts. Wenn die Regierung die Pässe für Stockholm verweigere, lehnen sie die Mitarbeit an der Regierung ab. Zustimmungskundgebungen der russischen, italienischen und amerikanischen Abteilung wurden verlesen. Henderson (England) telegraphierte, er wünsche den baldigen Zusammentritt der Konferenz der Sozialisten der alliierten Länder; die englischen Arbeiter wünschten die Fortsetzung des Kriegs bis zum Siege. Gashin erhob Klage, daß ein Begünstigungstelegramm der russischen Sozialistenpartei beim Kongress nicht eingegangen sei, man kenne ein solches nur aus Zeitungsberichten. Die Regierung wird aufgefordert, sofort eine vollständige Abschrift des Telegramms anzufolgen. Brizon sagte: Deshalb sind wir nach Zimmerwald und Kienthal gegangen, um dort die deutschen Sozialisten zur Arbeit für den Frieden aufzufordern.

Schwerer Unfall.

Börsch, 8. Okt. In der Eisengießerei von Erwi Wehr ereignete sich ein schwerer Unfall. In dem Konverter entwickelten sich Gase, die die flüssigen Massen herauspreßten. Der flüssige Stahl überschüttete 10 in der Nähe des Behälters stehende Arbeiter, von denen 3 schwer verletzt wurden. Der Gebäudeschaden ist nicht unerheblich.

Peru gegen Deutschland.

Newyork, 8. Okt. (Reuter.) Eine Nachricht aus Lima besagt, daß der peruanische Kongress sich mit nahezu allen Stimmen für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen hat.

Ausstand in Paris.

Paris, 8. Okt. 3000 Angestellte der Omnibus-Gesellschaften sind am Sonntag in den Ausstand getreten.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Spanien.

Madrid, 8. Okt. Der Belagerungszustand in Madrid ist aufgehoben worden.

Die amerikanische Blockade.

Bern, 8. Okt. Die Pariser Blätter melden, daß die Exzesse der Lebensmittelzufuhr und Kohlen von Amerika an die neutralen Länder in Nordamerika jetzt streng durchgeführt werde. Die Kohlenverweigerung an neutrale Schiffe komme praktisch einer Unterbrechung der Verbindung der Vereinigten Staaten mit den Neutralen Nordeuropas gleich. Die Blockade gegen Deutschland werde endlich Wirklichkeit. Den Neutralen, die sich gegen die Maßnahme beschwerten, müsse man entgegenhalten, daß der Verband berechtigt sei, Deutschland mit allen Mitteln zu blockieren. Die Verschärfung der Blockade beschleunige die Stunde des Friedensschlusses. Im übrigen sei weder im Haag, noch in Stockholm, noch in Kopenhagen eine Hungersnot zu befürchten, solange Spekulant die eigenen Länder ausräumen könnten, um den Hauptgegner des Verbands zu verproviantieren.

Reichstag.

Berlin, 8. Oktober.

Erste Lesung eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen. (Forderung des Grundkredits durch Uebernahme des Hypothekenschutzes.)

Das Gesetz wird einstimmig angenommen, ebenso eine Aenderung des Reichsstaatsgesetzes.

Abg. Dr. v. Payer (F. V.) beantragt, den Nachtragsetat und das Besoldungsgesetz vorzunehmen, um beide Vorlagen an den Ausschuss zurückverweisen zu können. Die Festlegung der Interpellationsbesprechung müsse so lange zurückgestellt werden und Vertagung beschlossen werden, bis der Ausschuss sich schlüssig geworden sei.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Ich muß diesem Vorschlag widersprechen. Das augenblickliche Bild der Reichstagsverhandlungen muß nach außen die Auffassung erwecken, als ob Konflikte und Spannungen beständen und das wäre im Interesse des Landes zu bedauern.

Abg. Haase (Unabh. Soz.): Wer nach den Verhandlungen am Samstag noch nicht weiß, woran wir mit der Regierung, mit dem Kriegsminister und Herrn Helfferich sind, dem ist überhaupt nicht mehr zu helfen. (Sehr wahr!)

Abg. Ebert (Soz.): Gerade Graf Westarp und seine Freunde von der Vaterlandspartei sind schuld daran, daß die Konfliktsituation entstanden ist. Wir müssen feststellen, in wie weit Mittel des Reiches für die Vaterlandspartei verwendet werden. Das muß im Hauptauschuss geschehen. Wir wollen dann Dr. Helfferich keineswegs bloß Liebeshöflichkeit sagen. Vielleicht sind die neuen Einrichtungen ganz anders zu treffen.

Abg. Mertin (D. F.): Wir können der Verweisung an den Ausschuss nicht zustimmen. Ein solcher Zusammenhang zwischen Nachtragsetat und Interpellation besteht nicht. Die Vaterlandspartei ist an dem Konflikt nicht schuld, sie hat das entgegengesetzte Bestreben.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Die Vaterlandspartei ist unschuldig. Wer hat denn die Interpellation eingebracht? (Sehr gut! Heiterkeit.) Dr. Helfferich hat vollkommen richtig gehandelt angesichts Ihrer Zwischenrufe.

Gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Deutschen Fraktion werden Uinstellung der Tagesordnung, denmissionsberatung und Vertagung beschlossen. (Die Sitzung kaum mehr als 1/2 Stunde gedauert.) Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr nachmittags: Anfragen, Interpellation Fortsetzung, Aussprache Politik, Interpellation betreffend Vereins- und Versammlungsrecht, Schutzhaft, Zensur Interpellation des Zentrums betreffend die wirtschaftlichen Verhältnisse des selbständigen Gewerbes, Nachtragsetat.

dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Maier Landauer, offene Handelsgesellschaft hier, soll mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses und des R. Amtsgerichts die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigen sind: 2216,16 Mk. bevorrechtigte Forderungen und 389.798,92 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt 38.352,78 Mk., wovon noch die Kosten abgehen.

Nutmäßiges Wetter.

Wir befinden uns nunmehr auf der Rückseite des großen Luftwirbels, dem aber vermutlich kleinere nachfolgend werden. Für Mittwoch und Donnerstag ist wieder bewölkt und aufheiterndes, aber vorherrschend kaltes Wetter zu erwarten.

— **Schneefälle.** Im Schwarzwald ist in der Nacht zum Montag starker Schneefall eingetreten.

— **Goldes Daheim.** Die in dem Kriegsblindenheim der Frau von Jhne in Berlin untergebrachten 132 Kriegsblinden haben aus dem Erlös ihrer Blinden-Arbeiten für 1300 Mark Kriegsanleihe gezeichnet.

— **Gesellschaft für Warenkunde.** In Hamburg wurde dieser Tage von wärenden Persönlichkeiten der Industrie, des Handels und der Wissenschaft eine „Gesellschaft für Warenkunde“ gegründet. Sie soll ein Verbindliches zwischen wissenschaftlicher Forschung und deren praktischer Verwertung sein, indem sie ihren Mitgliedern, den Behörden und wissenschaftlichen Anstalten Einsicht in ihre Sammlungen gewährt und Auskunft auf warenkundlichen Gebiete erteilt. Sie tritt ferner für die Interessen der in Industrie und Handel tätigen, namentlich der mit dem Einkauf betrauten Persönlichkeiten ein und unterstützt sie durch geeignete Fingerzeige und Uebersendung einschlägiger Materials. Dem Vorstande gehören u. a. an Dr. Paul Kraus in Lüdingen und Prof. Dr. von Pöschl, Direktor des Instituts für Warenkunde an der Handelshochschule Mannheim.

Die russischen Kronjuwelen. Wie Pariser Blätter melden sind die berühmten russischen Kronjuwelen während der Revolutionen teilweise verschunden. Als nach der Verbannung des Zaren die beweglichen Verfassungen aus seinem Besitz verkauft werden sollten, wurde über das Inventar des Schatzkammermeisters in Petersburg, wo der Zar seine Kleinodien und Schmuckstücke verwahrt, ein Sachverhaltsprotokoll aufgenommen und bei dieser Gelegenheit sollen die Beamten der vorläufigen Regierung die Entdeckung gemacht haben, daß aus Krone, Kaiser und den sonstigen Verfassungen die ausgebrochen und durch andere ersetzt worden seien. Auch alle die wertvollsten Schmuckstücke (Schatzkammer) in der Eremitage und im Winterpalast, die einen unerschätzbaren Wert besitzen, seien entwendet und durch wertlose Nachbildungen ersetzt. Der russische Kronjuwel ist der prächtigste in ganz Europa. Er enthält u. a. vierzig wundervolle Edelsteine, Tausende besonders schöne und großer einzelner Perlen und sieben der herrlichsten Smaragden. Das berühmteste Stück ist der Orlov-Diamant, der seinem jetzigen Besitzer Unglück bringen soll. Er wiegt 185 Karat (1 Karat gleich 205 Milligramm). Von einem französischen Soldaten aus dem Auge eines indischen Brahmanen gestohlen, kam er an einen Seeräuber, der ihn in Amsterdam für 2½ Millionen Francs an den russischen Grafen Orlov verkaufte. Dieser machte ihn seiner Freundin, der Kaiserin Katharina II., zum Geschenk, die ihn auf ihre Nachfahren vererbte. Der Stein bildete zuletzt den Krönstein des Zaren. Die französischen Kaiser sind nun gleich dabei, Deutschland mit dem Verzicht auf die Krönsteine in Verbindung zu bringen. Die Zarin habe, als die Krönsteine in Russland heimlich wurde, die echten Schmuckstücke und bei ihrem Bruder, dem Großherzog von Hessen in Darmstadt in Verwahrung bringen lassen. In Wirklichkeit dürfe die Sache ohne anderen Verkauf genommen haben und deshalb nur das Besondere nichts mit ihr zu tun.



Zu Hindenburgs 60. Geburtstag: Huldigung der Menge.

— **Reformationsausstellung.** In der König Karls-Halle des Landesgewerbemuseums ist am 7. Oktober die Reformations-Jubiläum-Ausstellung eröffnet worden, die in zwei Abteilungen eine Fülle wertvoller Materials aufweist.

— **Aus dem Parteileben.** Am Sonntag den 11. November findet in Stuttgart die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Württembergs statt. Reichstagsabg. Dr. Strejemanu wird dabei eine Rede halten.

— **Der deutsche Eisenbahnverkehr.** Der Personenverkehr der deutschen Staatsbahnen hatte in den letzten 12 Friedensmonaten (August 1913 bis Juli 1914) die höchsten bisher erzielten Einnahmen gebracht. Im ersten Kriegsjahre (August 1914 bis Juli 1915) blieb demgegenüber die Einnahme um 32,1 Prozent, im zweiten Kriegsjahre um 21 Prozent zurück. Dagegen hat sie in dem jetzt abgelaufenen dritten Kriegsjahre sogar jenes hohe Friedensergebnis um 5,3 Prozent überschritten und einen Betrag von 1061 Millionen Mk. gebracht. Der Güterverkehr, der im ersten Kriegsjahre gegen das auch hier einen Höchststand zeigende letzte Friedensjahr um 16,3 Prozent zurückblieb, war trotz des Fried-

ensergebnis bereits im zweiten Kriegsjahre wieder ein, am es im dritten Kriegsjahre mit 2404 Millionen um 8 Prozent zu überschreiten. In diesen Zahlen sind die Einnahmen aus dem Militärverkehr mitenthalten. Sie betragen aber im Durchschnitt der drei Kriegsjahre nur ein Achtel der Gesamteinnahmen. Im August 1917 hat der Personenverkehr gegenüber dem August 1916 um 30,6 Prozent, gegenüber dem August 1913, dem letzten zum Vergleich heranzuziehenden Friedensmonat, um 14,1 Prozent, der Güterverkehr gegenüber 1916 um 11,6 Prozent, gegenüber 1913 um 19,1 Prozent zugenommen. Diese Zahlen legen für die ungeschwächte Kraft unseres wirtschaftlichen Lebens ein vollgütiges Zeugnis ab.

— **Heizung der Züge.** Die Heizung der Züge und damit die Anbringung der Heizschläuche erfolgt vom 15. Oktober bis 31. März.

— **Der erste Schnee.** Am Samstag ist in Jßny im württ. Allgäu der erste Schnee mit Regen vermischt gefallen. Auch aus Thüringen werden Schneefälle gemeldet.

— **Die Tüde des Feindes.** Es wird uns geschrieben: Bei den dreimaligen, täglich aufeinanderfolgenden Fliegerangriffen auf Stuttgart bemüht sich jedermann die Frage aufzurufen: „Was beabsichtigen unsere Gegner mit ihren wiederholten Angriffen?“ — Unsere Gegner werden sich darüber klar sein, daß sie durch ihre Bombenwürfe auf Stuttgart und Umgebung eine erhebliche Schädigung wichtiger militärischer Interessen nicht erreichen können, deshalb liegt ihre Absicht zweifelsohne auf anderem Gebiet. Wie sie es auf dunklen Wegen, durch bezahlte Agenten, eingeschmuggelte aufreizende Flugchriften usw. versuchen, die Stimmung der Bevölkerung durch Anstiften von Unzufriedenheit und Unmuth zu ihren Gunsten zu beeinflussen, so haben auch ihre Fliegerangriffe den Zweck, die Bevölkerung einzuschüchtern und den festen Siegeswillen des deutschen Volkes wankend zu machen. Ein weiteres Zeichen dafür, wie wenig unsere Gegner den deutschen Volksscharakter kennen! Wenn sie glauben, dadurch unser Vertrauen, das wir in unsere Oberste Heeresleitung und unseren Hindenburg, in unseren Kaiser und seine Regierung setzen, schmälern zu können, so täuschen sie sich gewaltig. Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe soll und wird sie belehren, daß ihre Rechnung falsch ist. Ihr schlechtes Gewissen treibt sie dazu, die Tötung friedlicher Bürger mit dem Mantel der Lüge zu zudecken und ihren heimtückischen Angriffen auf harmlose Städte des Heimatgebietes durch Bezeichnung als „befestigte Städte“ in ihren amtlichen Berichten den zweckdienlichen militärischen Anstrich zu geben. Ueberall, wo man hinsieht, fällt es auf, daß unsere Gegner jetzt, nachdem es ihnen trotz großer Uebermacht nach dreijährigem Kampf nicht gelungen ist, Deutschland auf der Schlachtfeldern niederzuringen, es auf die hinterlistigste und raffinierteste Art versuchen, Deutschlands innere Kräfte, seine Siegeszuversicht, seinen Opfermuth und Willen zum Durchhalten, zu schwächen. Laßt uns auch die dunklen Verklapperten Feind bekämpfen. Das ist nur so möglich, daß wir Augen und Ohren offen halten und gemachte verdächtige Beobachtungen sofort zur Anzeige bringen, da Militär- und Polizeibehörden in diesen Fällen auf die Unterstützung des Publikums angewiesen sind.

Druck u. Verlag der D. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Zur gest. Beachtung.

Liefert eure Einrichtungsgegenstände aus **Kupfer, Kupferlegierungen, Messing, Rotguss, Tombak, Bronze** in der Sammelstelle Gubwerk ab jeden **Mittwoch nachm. von 2-5 Uhr**. Dieselben Preise von 1 Mark für 1 Kilo werden bis 31. Oktober weiterbezahlt. Auch werden **ausgebrauchte Conservebüchsen** jederzeit angenommen. Die Ablieferung derselben ist **dringend geboten**.

Das Geld für die abgelieferten Metalle wird sofort ausbezahlt. **Güthler.**

Bruchleidende

bedürfen **kein** sie schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines**, nach Maß und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst** verstellbares **Univerfal-Bruchband**

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Seiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spez. Vertreter ist am **Freitag, den 19. Okt.** abends von 7½ bis 8 und **Samstag, den 20. Okt.** morgens von 8 bis 12½ Uhr in **Wildbad, Hotel kühl. Brunnen** und gleichen Tags mittags von 2 bis 4 Uhr in **Neuenbürg, Gasthof z. Sären (Post)** mit Muster **vorwähliger** Bänder, sowie mit **H. Gummi- und Federbänder**, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Hängeleib-, Leib- und **Muttervorfal-Binden**, wie auch **Geradhalter und Krampfaderrümpfe** stehen zur Verfügung. Neben **sachgemäßer** verfiere auch gleichzeitig streng **diskrete** Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist, Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15, Tel. 515.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Wildbad.

Abdunkelung wegen Fliegergefahr.

Unter Hinweis auf die wiederholten Fliegerangriffe der letzten Zeit auf Pläze in Württemberg und Baden wird die Einwohnerschaft wiederholt zur genauen Einhaltung folgender oberamtlichen Anordnungen aufgefordert:

1. Die **Beleuchtung** der Drischäften, Anlagen, Bahnhöfe, Verkehrswege ist **dauernd auf das geringste zulässige Maß zu beschränken**. Keine Lichtquelle darf stärker sein oder länger brennen, als ihr Zweck **unbedingt** erfordert.
2. Jede **Innenbeleuchtung** aller Häuser (Privatgebäude, öffentl. Gebäude, Fabriken usw.) ist durch **Läden, dichte Vorhänge** oder in anderer Weise **wirksam abzublenden**.
3. **Lichtquellen** außerhalb von Gebäuden sind, sowie irgend durchsichtiger, **nach oben und den Seiten abzublenden**.
4. **Lichtquellen** außerhalb von Gebäuden sind, soweit irgend durchführbar, **nach oben und den Seiten abzublenden**.

Die **Polizeimannschaft** ist beauftragt, die Einhaltung dieser Vorschriften fortwährend scharf zu beobachten. Jede Zuwiderhandlung müßte strenge bestraft werden.

Wildbad, den 5. Oktober 1917.
Stadtschultheißenamt: Stv. Bäger.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate, zum **Stopfen u. Sticken** eingerichtet. Ueber 2½ Millionen im Gebrauch. in Qualität unübertroffen. Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

H. Blexinger, Messerschmiedmeister.

Isolier-Flaschen
zum warmhalten von Speisen und Getränken,
½ Liter haltend Mk. 8.50,
mit Tragriemen Mk. 11 u. Mk. 12.
bei **Chr. Schmid u. Sohn,**
Sport- und Photohaus, Parfümerie, Friseur-Geschäft,
nur König-Karlstraße 68.

Für ein jüngeres **Mädchen** wird eine Stelle **gesucht**. Zu erfragen in der Erped. 1376

Ein braves, fleißiges **Mädchen** wird auf sofort **gesucht**. **Otto Schönfiegel, Pforsheim,** Feinrennerstr. 13, Laden.

3 gute, schwarzwälder, rehsfarbige, harnlose **Milch-Ziegen** wegen Verkaufsluht hat preiswert zu verkaufen. **Fremdenheim Bergfrieden Wildbad.**

Selbstgemachte Herren-Anzüge Burschen-Anzüge u. Hosen in allen Größen, empfiehlt **Rob. Kieringer, Schneider.**

Maschinenschriftliche Arbeiten aller Art, werden billigt angefertigt. **Stenographie- u. Schreibmaschinen-Schule Pforsheim, Leopoldstr.-Safnergasse 1.**